

Artikel

Synästhesien im biblischen Althebräisch in Übersetzung und Auslegung

(Fortsetzung zu Heft I/1, S. 47–60)

Benjamin Kedar-Kopfstein (Haifa)

2.3 Gehör/Geschmack

Sprachen verwenden Bezeichnungen für Geschmacksempfindungen auch zur Beschreibung von Lauten und Klängen. Im alttestamentlichen Sprachgebrauch beschreiben die Adjektive „bitter“ und „süß“ eine Rede, wobei allerdings in erster Linie an deren Inhalt bzw. die Art und Weise, wie sie vorgebracht wird, zu denken ist, weniger an den eigentlichen Klangeffekt. Wenn z. B. lautes Wehklagen als „bitter“ bezeichnet wird, so ist nicht die akustische Wahrnehmung seitens der Umstehenden gemeint, sondern der offenbar werdende seelische Zustand des Trauernden (s. 3.6). Das ändert jedoch nichts an dem Befund: An der Textoberfläche erscheinen Bezeichnungen aus zwei verschiedenen Sinnesbereichen, Gehör und Geschmack, zusammengestellt.

2.3.1 Gen 27, 34 *wajjiš'aq š'e'āqāh g^edolāh ūmārāh*
Est 4, 1 *wajjiz'aq z'e'āqāh g^edolāh ūmārāh*

Nur ein Teil der Übersetzer gibt den Schrei als „bitter“ wieder, obwohl die semantische Streubreite der lexikalischen Äquivalente in den Zielsprachen dies ermöglicht: LXX (Gen) φωνὴν ... πικρὰν; BR *bitterer Schrei*; KJ *bitter cry*. Die anderen beseitigen die Synästhesie, indem sie einen für den seelischen Bereich passenden Ausdruck wählen: (Gen) V *consternatus*; Lth *betrübt*; Kn *cry of anguish*; (Est) Lth *kleglich*. Die lateinische Übersetzung zum Estherbuch zeichnet sich durch stilistische Freiheiten aus: Hier bestätigt V ausdrücklich unsere Vermutung (2.3): *voce magna clamabat ostendens amaritudinem animi sui*. Dem folgt: Kn *loud lament betrayed the bitterness of his heart*.

2.3.2 Zef 1, 14 *qôl jôm JHWH mar šore^aḥ šām gibbôr*

Den Akzenten nach gehört „bitter“ zu dem darauffolgenden Satzteil „... schreit da der Held“; es läßt sich demnach adverbialiter verstehen (Lth *bitterlich*; KJ *bitterly*) oder als Ellipse, wobei „Stimme“ (Raschi) oder „Klageschrei“ (Ibn Esra) zu ergänzen ist. V, BR, Kn ziehen das Wort zu dem vorangehenden Syntagma: *vox ... amara; der Hall ... ist bitter; bitter the bruit*.

2.3.3 Sir 29, 25 (32) *mrwrwt tšm' (m^erôrôt tišma')*

Es ist von einem undankbaren Gast die Rede, von dem nach genossener Mahlzeit „Bitterkeiten“ zu hören sind. LXX πικρὰ; V *amara* sind lexikalisch und grammatisch genaue Nachahmungen des Originaltextes, während Lth ergänzt: *Mus dazu bittere Wort hören*. Die Synästhesie bleibt jedenfalls erhalten.

2.3.4 Spr 16, 24 *ʿimrê nōʿam mātôq lannæpæš*ib. v. 21 *ûmætæq šʿepātajim*

Die „süße“ Rede wird hier positiv bewertet: Da sie angenehm ist, läßt man sich gern von ihr belehren. Das Adjektiv bezeichnet wohl ebenso die ruhig gelassene Vortragweise wie auch das schmackhaft gemachte Lehrthema (Raschi: „wer seine Worte mit guten *ʿāmim* süßt“). Letzteres ist bei Raschi die Torah, bei Ibn Esra die Weisheit. Die Übersetzer halten sich meist eng an das Hebräische (LXX γλυκάσμα, γλυκεῖς; V *dulcedo, dulcis*; BR *Süße, süß*; KJ *sweetness, sweet*), aber Lth *Trösten, liebliche Rede*; Kn *comfort, winning words*⁴⁵.

2.5 Gehör/Tastsinn

Auch Bezeichnungen aus dem Gebiet des Tastsinnes wie „glatt“, „weich“ u. dgl. können eine Rede charakterisieren. Hier laufen Vorstellungen von dem geistig-seelischen Eindruck, den der Inhalt der Rede hinterläßt, mit der akustischen Wahrnehmung ineinander über: Unnachgiebigkeit betont man mit harter Stimme, Schmeicheleien werben mit weichen Tönen.

2.5.1 Ps 12,3.4 *šʿpat / šiptê hʾālāqôt*Spr 26,28 *ûpæh hālāq*

„Lippe“ und „Mund“ vertreten metonymisch „Rede“; es wird also vor der glattzüngigen Rede gewarnt. Mit Ausnahme von BR, der mit „glatte Lippen“ bzw. „glatter Mund“ übersetzt, geben die Übersetzer eine semantische Erläuterung, deren unterschiedliche Nuancierung bemerkenswert ist: „ausplaudernd“ (LXX Spr), „schmeichelnd“ (KJ), „heuchelnd“ (Lth), „hinterlistig“ (LXX, V Ps), „verräterisch“ (Kn)⁴⁶.

2.5.2 Jes 30,10 *dabbʿrû lānû hʾālāqôt*

Wäre hier das Anliegen des Volkes wortgetreu wiedergegeben, so hätte das Wort „Glattheiten“ eine positive Konnotation, denn man mag „glatte und angenehme Reden“ erbitten, aber keineswegs „glatte und trügerische Schmeicheleien“. Daher: V *loquimini nobis placentia*⁴⁷; Lth *Predigt vns aber sanffte*; KJ ... *smooth things*. Doch wahrscheinlich handelt es sich um die von Jesaja unternommene Enthüllung der tatsächlichen Wünsche des Volkes: Dieses will nur Heilssprüche und Ermunterung aus dem Munde der Seher und Propheten vernehmen, solche wären aber angesichts der Lage „glatte Trugbilder“ (vgl. das Parallelwort, V *errores*; KJ *deceits*)⁴⁸.

2.5.3 Verführerische Worte werden von „glatter Zunge“ (Spr 6,24) und „glattem Gaumen“ (ib. 5,3) hervorgebracht. Es „glättet die Zunge“, d. h. macht schöne

⁴⁵ Auch wo die Süße verführerischer Worte (Spr 5,3) oder frecher Bettelei (Sir 40,30) erwähnt wird, liegt in der Geschmacksqualität als solcher nichts negatives (wie dtsh. „süßlich“, engl. „sugary“); erst die spätere Folge ist verheerend.

⁴⁶ LXX ἄστεγον; KJ *flattering*; V *dolosa*; Kn *treacherous*.

⁴⁷ Hieronymus (IV, 406/7): „quod nobis placet ... promittite nobis regna caelorum“.

⁴⁸ „Glattheiten“ wären „Schmeichelworte“ (Raschi), „Worte der falschen Propheten“ (Kimchi) oder „der Baalspropheten“ (Mezudat David).

Worte, der harmlose Schmeichler (ib. 28, 23), die zur Sünde verlockende fremde Frau (ib. 2, 16) wie auch der das Verderben des Gerechten planende Frevler (Ps 5, 10). Die semantische Spannweite zeigt sich in den Wiedergaben, die von „Schönredneri“ (LXX Spr 28, 23 γλωσσοχαριτοῦντος; V *blandimenta, blanda lingua*) über „Schmeichelei“ (KJ, Kn) und „Heuchelei“ (Lth) bis zur „Teufelszunge“ (LXX Spr 6, 24 διαβολῆς γλώσσης) reichen⁴⁹.

2.5.4 Von derselben Wurzel *hlq* ist *h^alaqlaqqô*t hergeleitet, das zwar auch „glatte, schlüpfrige Wege“ bezeichnet (Ps 35, 6 Lth *schlipfferig*; BR *Schlüpfrigkeiten*. Jer 23, 12 Lth *ein glatter Weg*; BR *Gleitglätten*)⁵⁰, aber im Buch Daniel Worte und Handlungen beschreibt, mit denen man sich Gunst erschleicht.

Dan 11, 21 *w^ehæh^azîq malkût bah^alaqlaqqô*t
ib. v. 34 *w^enilwû . . . rabbîm bah^alaqlaqqô*t

Daß es sich um „Schmeicheleien“ handelt, nehmen an: KJ *flatteries*; Lth (v. 21) *mit süßen worten*; um „Trügereien“ dagegen: V *fraudentia, fraudulenter*; Lth (v. 34) *betrieglich*.

2.5.5 *rak* „weich“ wird zwar auch einmal die unaufrichtige Schmeichelrede eines vermeintlichen Freundes genannt (Ps 55, 22; Lth *gelinde*; BR *weich*; KJ, Kn *soft*), doch im übrigen drückt es eine positive Bewertung der gütlichen Zuredung und geduldrigen Unterweisung aus.

Ijob 40, 27 *j^edabber . . . rakkô*t
Spr 15, 1 *mā^anæh rak*
ib. 25, 15 *w^elāšôn rakkā*h

Die Übersetzer gehen von den Standardgleichungen (LXX μαλακῶς, μαλακή; V *mollia, mollis*; KJ, Kn *soft*) mehrmals ab, um die Sonderbedeutung herauszubringen: (Spr 15, 1) LXX ὑποπίπτουσα; Lth, BR *linde*; Kn *gentle*. (Ijob) BR *Zärtliches*; Kn *blandishments*⁵¹. Die Kommentatoren (Raschi, Mezudat David) verstehen unter „weicher Rede“ Beten und Flehen.

2.5.6 *kābed* und *qāšæh*, die beide „schwer, hart, schwierig“ bedeuten, finden Anwendung auch im auditiven Bereich⁵².

2.5.6.1 Ex 4, 10 *k^ebad pæh ûk^ebad lāšôn*

Die Frage, was mit „schwerem“ Mund und „schwerer“ Zunge gemeint sei, bleibt bei Lth und BR (*schwer . . . schwer*) ungelöst, während die anderen Übersetzer es als „ungelenke und schwerfällige“ Rede erklären: LXX ἰσχνόφωνος καὶ βραδύγλωσσος; V *impeditioris . . . tardioris*⁵³; KJ *slow . . . slow*; Kn *faltering . . . tonguetied*. Die

⁴⁹ Die semantische Divergenz sollte aufgezeigt werden. Das heißt nicht, daß LXX hier an διάβολος „Satan“ (Ijob 1, 6) gedacht habe.

⁵⁰ Letzteres ein Versuch, die hebräische Reduplikation nachzubilden.

⁵¹ Ijob 40, 27 Lth *heuchlen* vs. BR *Zärtliches*.

⁵² Die unterschiedliche Nuancierung, wie sie von einer Komponentenanalyse deutlich gemacht wird, ist hier belanglos.

⁵³ Zum Komparativ: Nach der ihm zuteil gewordenen Offenbarung fühlt sich Moses noch sprachgehemmter.

Kommentatoren vermerken, daß Moses physisch sprachbehindert war (Ibn Esra, Seforno) oder in einer Fremdsprache zu reden gewöhnt war (Raschi; vgl. das folgende Beispiel).

2.5.6.2 Ez 3, 5.6 *ʿimqê šāpāh w^ekibdê lāšōn*

Wieder überträgt BR die hebräische Wendung lexikalisch getreu (*tiefer Lippe ... schwerer Zunge*) und läßt sie damit unerklärt. Die anderen Übersetzer ersehen aus dem Kontext, daß von einer „fremden Sprache“ die Rede ist, doch vermitteln sie diese Information nicht einheitlich, z. B. LXX im v. 6 ἀλλοφώνους, ἀλλογλώσσους, βαθύγλωσσον).

V (profundi sermonis) ...	ignotae linguae
Lth frembde Rede ...	unbekannte Sprache
KJ strange speech ...	(hard language)
Kn strange folk ...	(that lisp and stammer)

Auch Raschi und Kimchi bemerken, daß es sich um eine Fremdsprache handelt. Dies klingt auch bei Mezudat David an, der aber darüber hinaus von dem „kunstvollen, schwer verständlichen Stil der ungewohnten Sprache“ spricht. Hieronymus (V, 29) knüpft an die Schwierigkeit der sprachlichen Verständigung (*nec mutuum possumus audire*) die theologische Bemerkung an: „totum mundum a diversitate linguarum una fide meo subdant iugo“.

2.5.6.3 Jer 9, 19 *wattiqqaḥ ʾōzn^ekām*

Das Ohr „nimmt“, d. h. vernimmt und hilft zum Verständnis (Ijob 4, 12; 12, 11). Die Übersetzer können dies einigermaßen wortgetreu wiedergeben (V *assumat*; Lth *nemet (zu ohren)*; BR *vernehme*). Doch LXX δεξάσθω; KJ *receive*; Kn *for your hearing*.

2.5.6.4 Jes 6, 10 *w^eʾōznāw hakbed*

Ein Ohr, das nicht hört, ist „schwer“. Lexikalisch gebunden bleiben V *aggrava*; KJ *heavy*. Sonst wird erklärt: BR *verstumpfen*; Lth (*las jre Ohren*) *dicke sein*; Kn *deaden their ears*. LXX βαρέως ἤκουσαν, aber auch Raschi und Mezudat David fügen zu dem Wort „schwer“ das Verb „hören“ hinzu.

2.5.7 Die „harte“, d. h. unerbittliche und zornige Rede (Gen 42, 7. 30; 1 Sam 20, 10; 2 Kön 12, 13) kann getreu wiedergegeben werden: LXX σκληρῶς; V *dure*; Lth, BR *hart* (aber KJ *roughly*). Erwähnenswert ist nur, daß Seforno *qāšōt* (Gen 42, 7) vom Inhaltlichen der Rede auf deren Klangeffekt verlegt: Joseph hätte deswegen „hart“ mit seinen Brüdern gesprochen, damit sie seine Stimme nicht erkennen.

2.5.8 Eine Zunge, die sticht, boshafte Verleumdung oder gar magische Fluchsprüche vorbringt, ist *šnn* „geschärft“ wie ein Schwert (Ps 64, 4) oder wie die einer Schlange (ib. 140, 4). Diese Ausdrücke dürften in das Gebiet der Metaphorik gehören. Ihren festen Platz hat aber die synästhetische Verknüpfung von „scharf“ und „reden“ in dem Wort *š^enināh* „Spottvers“ gefunden, zu dessen Objekt man als abschreckendes Beispiel wird (Dtn 28, 37; 1 Kön 9, 7; Jer 24, 9; 2 Chr 7, 20); es ist also ein „Stachellied“. Die Übersetzer übersehen die Etymologie (LXX διήγημα, μῦθος; V *fabula, proverbium, exemplum*; Lth *Spot, Fabel*; KJ, Kn *by-word*), wäh-

rend die Kommentatoren sie gar nicht anerkennen; nach ihnen hängt das Wort mit *šnn* „aufsagen, vorerzählen“ (Dtn 6, 7) zusammen. Das einzige Echo der von uns angenommenen Etymologie findet man bei BR: *Witzwetzen*.

2.6 Da Verstehen sich häufig auf Gehörtes bezieht, nimmt „hören“ auch die Bedeutung von „verstehen“ an (Gen 11, 7; 23, 10; 42, 23; Dtn 1, 16; Jes 33, 19 u. a.)⁵⁴.

2.6.1 1 Kön 3, 9 *leb šome*^a

An den lexikalischen Wert halten sich LXX ἀκούειν und BR *hörendes Herz*, während sonst der semantische Inhalt wiedergegeben wird, wobei dieser allerdings entweder als „verständnis“ (T *sbr*; KJ *understanding [heart]*) oder als „lernbereit“ (V *docile*; Kn *quick to learn*) aufgefaßt wird. Lth gelingt es, Etymologie und theologischen Gedanken in seiner Wiedergabe zu vereinen: *gehorsam (Herz)*. Die Kommentatoren (Mezudat David, Mezudat Zion) erläutern: „verständiges Herz“. So hatte auch schon Kimchi entschieden, der die gleichlautende Übersetzung von T in der Fortsetzung („zu unterscheiden zwischen Gut und Böse“) als Beweis anführt.

2.6.2 Gen 42, 23 *kī šome*^a *jōsep*

Ez 3, 6 *lo' tišma' dibrêham*

Wie schon Augustinus zu dem Genesisvers bemerkt: „audit pro intellegit“⁵⁵. Trotzdem LXX ἀκούει; BR *hinhörte*. Jedoch V *quod intelligeret*; Lth *verstund*; KJ, Kn *understood*. So auch Raschi: „... daß er ihre Sprache verstehe“, die bei T noch ausdrücklich als „die Sprache des heiligen Tempels“ gekennzeichnet wird (*blšn bjt qwdš*). Bei dem Ezekielvers haben nur KJ und Kn *understood* (die anderen wörtlich „hören“), doch gelingt es BR den Doppelsinn in einem Wort wiederzugeben: (*aus deren Rede du nichts*) *heraushörst*.

2.6.3 Infolge der eben besprochenen Bedeutungserweiterung können auch umgekehrt „Seele“ und „Herz“, d. h. Geist und Gemüt, mit Ausdrücken aus dem auditiven Bereich zusammengestellt werden. Es erübrigt sich, Belege anzuführen, da die Übersetzer diese als metaphorische Redewendungen aufgefaßten Kombinationen wortgetreu wiedergegeben (z. B. Klgl 2, 18; Jer 4, 19)⁵⁶. Vermerkt werden soll lediglich, daß die Kommentare hier gelegentlich anknüpfen. So schließt Kimchi aus Jer 4, 19 *šm't(j) napši* „hört meine Seele“ (statt, wie er sagt, „hört mein Ohr“), daß dies der Bericht von einer prophetischen Offenbarung (*bin^ebüäh*) sei.

2.6.4 Zu den im Lexikon selbst verankerten Synästhesien gehört die Polysemie der Wurzel *hgh*, deren Bildungen einerseits akustische Wahrnehmungen bezeichnen („knurren, girren“ u. ä.), andererseits mentale Vorgänge („nachdenken, sinnen“)⁵⁷.

⁵⁴ *ʾozan* „Ohr“ > „Verständnis“ (Ijob 12, 11; 34, 3 u. ö.); vgl. sum. *geštu* „ein gutes Ohr“; „Verständnis“.

⁵⁵ Vetus Latina 2. Genesis (Hrsg. B. Fischer), 1951, S. 438.

⁵⁶ Sach 7, 12 könnte der Konstruktion nach so verstanden werden, als weigere sich das Herz zu hören. Doch die Übersetzungen folgen der anderen Möglichkeit: V *cor ... ne audirent*; KJ *heart ... lest they should hear*.

⁵⁷ Vgl. *hmh* „brummen, rauschen“ > „erregt, aufgeregt sein“.

Der semantische Werdegang, etwa über „beim Grübeln vor sich hermurmeln“, ist für unser Thema belanglos. Entscheidend bleibt die Doppeldeutigkeit des Lexems wie auch die ungenügende Monosemierung in nicht wenigen Texten. Dies tritt in der Widersprüchlichkeit der Übersetzungen deutlich zutage, wobei es auffällig bleibt, wie wenig Einfluß der nächste Kontext (etwa das Parallelwort) auf die Entscheidung der Übersetzer hat.

	auditiv	mental	Kontext
Spr 15,28 <i>leb šaddiq</i> <i>jəhgəh</i>	T	LXX, V Lth, BR, KJ, Kn Raschi, Ibn Esra	„Mund“ „verkünden“
ib. 8,7 <i>jəhgəh hikki</i>	T Lth, BR, KJ, Kn	LXX, V	„Gaumen“
ib. 24,2 <i>jəhgəh libbam</i>	T	LXX, V Lth, BR, KJ, Kn Ibn Esra	„reden“
Jes 59,3 <i>l^ešōnkām ...</i> <i>təhgəh</i>	V BR, KJ, Kn Mezudat Zion	LXX, T Lth	„Zunge“, „Lippe“, „reden“

Ähnlich verwirrend ist das Bild Ps 35,28; 37,30; 71,24.

2.6.5 Gen 3,8 *wajjišm^eû ʾət qôl JHWH ʾəlohîm mithallek*

Dieser vom exegetischen Standpunkt aus beachtenswerte Vers weist die Verbindung auditiver Elemente, „hören“ und „Stimme“, mit dem motorischen Verb „einhergehen“ auf. Daß diese Verbindung vorliegt, ist zwar nicht unbestritten: Nach Ibn Ganāḥ, Ehrlich u. a.⁵⁸ bezieht sich das Verb auf Adam; also: Adam, dahinwandernd, hörte die Stimme des Herrn. Wenn auch die Übersetzer diese Meinung nicht teilen, so fassen sie dennoch als Subjekt zum Verb „wandeln“ das Nomen „Gott“, nicht „Stimme“, auf: LXX τὴν φωνὴν κυρίου τοῦ θεοῦ περιπατοῦντος; V *vocem domini dei deambulantibus*; Lth *die Stimme Gottes ... , der gieng*; Kn *the voice of the Lord ... as he walked*. Nicht ganz eindeutig sind: BR *seinen Schall, Gottes, der sich erging*; KJ *the voice of the Lord walking*. Die jüdische Exegese jedoch vertritt meist die anfangs zitierte Auffassung: „Auch bei der Stimme gibt es ein Gehen“ (Gen rabba 19); „Die Stimme des Allmächtigen ging einher“ (Ibn Esra). Letzterer stützt sich mit zweifelhafter Berechtigung auf Jer 46,22 und, völlig irrigerweise, auf Ex 19,19 *qôl haššôpār hôlek w^ehāzeq*, wo *hlk* adverbialiter zu *h̄zq* und nicht als Prädikat zu *qôl* „Stimme“ steht.

3.4 Geschmack/Geruch und 3.5 Geschmack/Tastsinn ohne Belege. Zu ersterem wäre erwähnenswert, daß aram. *bsjm* sowohl „gewürzt, wohlschmeckend“ als auch „wohlriechend“ bedeutet.

⁵⁸ A. Ehrlich, op. cit., S. 10.

3.6 Geschmack/Transsensorisches

Bildungen zu der ursprünglich für den Geschmackssinn bestimmten Wurzel $\text{t}^{\prime}m$ „schmecken, kosten“ (Num 11, 8; 1 Sam 14, 43; Ijob 12, 11) werden als Bezeichnungen für die Begriffe „Unterscheidungsvermögen, Urteilskraft, Vernunft“ gebraucht (vgl. lat. *sapere* „kosten“, *sapiens* „weise“).

3.6.1 1 Sam 25, 33 $\text{ûbârûk } \text{t}^{\prime}am\text{ek}$

Gepriesen wird hier der $\text{t}^{\prime}am$ einer Frau, die in einer prekären Lage besonnen gehandelt und einen klugen Schritt unternommen hat. In diesem allgemeinen Sinn von „Klugheit“ übersetzen LXX (τρόπος) und T (md^{\prime}); BR, der möglicherweise an die weibliche Intuition denkt, schreibt: *Gefühl*. V (*eloquium*), Lth (*Rede*), KJ (*advice*), Kn (*words*) werden dem situativen Kontext gerecht, aber entfernen sich vom lexikalischen Inhalt. Ein ähnliches Vorgehen findet sich bei den Kommentatoren (Kimchi, Mezudat Zion), die gleichfalls in diesem Vers, die konkrete Situation vor Augen, $\text{t}^{\prime}am$ mit „Rede und Ratschlag“ gleichsetzen.

3.6.2 Ijob 12, 20 $w^e\text{t}^{\prime}am\text{ z}^e\text{qenîm } \text{j}iqqâh$

Spr 11, 22 $w^e\text{sârat } \text{t}^{\prime}am$

Bei Kurzsprüchen ist die Möglichkeit zum Stützen auf den Kontext begrenzt. So greifen die Übersetzer zu sehr unterschiedlichen Allgemeinbegriffen, wobei sehr aufschlußreich ist, daß sie für $\text{t}^{\prime}am$ sehr verschiedene Lexeme bereit halten, je nachdem, ob der Besitzer ein Mann oder eine Frau ist.

	Ijob (Mann)	Spr (Frau)	
LXX	σύνεσιν	κακόφρονι	(+ sârat)
V	doctrinam	fatua	(+ sârat)
Lth	Sitten	Zucht	
BR	Verstand	Schicklichkeit	
KJ	understanding	discretion	
Kn	prudence	(fair and) fond ⁵⁹	

Einige der Kommentatoren verstehen auch hier das Wort im Sinn von „vernünftige Rede“ (Mezudat David, Mezudat Zion), aber Ibn Esra (Spr) verallgemeinert: „Klugheit, Weisheit“ (*hökmāh*). Raschi interpretiert den Spruchvers allegorisch: $\text{t}^{\prime}am$ sei die Torah.

3.6.2.1 1 Sam 21, 14 $waj^e\text{sannô } ^{\prime}at\text{ } \text{t}^{\prime}amô$

Ps 34, 1 $b^e\text{sannôtô } ^{\prime}at\text{ } \text{t}^{\prime}amô$

Beide Verse sprechen von Davids List im feindlichen Land: Er verstellt seinen Verstand und gebärdet sich wie ein Wahnsinniger. Die Übersetzer geben den äußeren Vorgang wieder: Lth *geberde*; BR *Gebaren*; KJ *behaviour*; Kn *mein*, oder gar nur das Aussehen: LXX πρόσωπον (der Alexandrinus: τροπον, möglicherweise eine Korrektur); V *os*⁶⁰. Raschi (Sam) und Ibn Esra (Ps) sehen in der Redewendung eine

⁵⁹ *fond* im pejorativen Sinn „dumm“.

⁶⁰ Hieronymus schlägt eine lexikalische Brücke zu $\text{mit}^{\prime}am\text{ hammelæk}$ „auf Befehl des Königs“ (Jona 3, 7): ex ore regis.

allgemeine Beschreibung der Unvernunft; letzterer sagt ausdrücklich: „*ta'am* heißt Herz, Verstand und Einsicht.“

3.6.3 Ps 34,9 *ta'amû ur'û*

Dies wird wörtlich übersetzt (z. B. V *gustate*; Lth, BR *schmeckt*), doch Ibn Esra gibt den Hinweis: „*ta'amû* ist das Sehen des Verstandes, *r'û* ist das Sehen mit den Augen“.

3.6.4 Ijob 1,22 *lo' nātan tiplāh* ib. 24,12 *lo' jāšim tiplāh*

Was keinen Geschmack hat, ist „fade, unsinnig“ (vgl. lat. *insipidus*): *tiplāh* (s. 1.3.2). Die genauere Bestimmung der Wortbedeutung ist auch deshalb schwierig, da es einmal eine gegen Gott, das andere Mal eine von ihm ausgehende Handlung – allerdings beide Male als nicht geschehen verneint – beschreibt. Daher sieht sich V gezwungen, zwei völlig verschiedene Wiedergaben anzubieten: *stultum contra deum*, gegenüber *et deus inultum abire non patitur*. Bei anderen Übersetzern wird mit „Torheit“ wiedergegeben: LXX ἀφοσύνην; Lth *thörlisch*; KJ *foolishly* usw. Die ursprüngliche Bedeutung wird nur von Ibn Esra (1,22) erwähnt: „*tiplāh* ist eine Rede, die ohne Geschmack ist“.

3.6.5 1 Sam 30,6 *mārāh nāpāš* 2 Kön 4,27 *napšāh mārāh* Spr 14,10 *mōrrat napšō*

Der Ausdruck für die Geschmacksqualität „bitter“ bezeichnet, wenn er auf einen seelischen Zustand angewendet wird, „betrübt, niedergeschlagen sein“ (vgl. QHod 5,32–33). An den lexikalischen Wert halten sich konsequent V *amara* u.ä.⁶¹, BR *erbittert* u.ä. und gelegentlich (Spr) KJ, Kn *bitterness*. Die anderen Übersetzer führen Äquivalente für „betrübt“ an: LXX λυπηρά, κατώδυνος; Lth *vnwillig, betrügt, traurig*; KJ *grieved, vexed*; Kn *sore, anguish*.

3.6.6 Ps 73,21 *jithammeš l' bābī*

Nach üblicher Auffassung ist die Wurzel des Verbs *hms* „sauer“. Wenn dies zutrifft, stellt die hitp-Form eine synästhetische Anwendung auf das Emotionale dar. Keiner der Übersetzer spiegelt diese Etymologie wider, statt dessen begnügt man sich mit einem Ausdruck für „betrübt“ (Lth *es thut mir wehe*; Kn *was grieved* usw.). Doch Ibn Esra und Mezudat Zion verweisen auf *homəš* „Weinessig“ und erklären die Verwendung als metaphorisch.

4.5 Geruch/Tastsinn

In zwei Fällen wird das Verb „riechen“ im Sinn von „zart berühren“ gebraucht (s. 4.6.1 Kimchis Anmerkung).

⁶¹ Aber Ri 18,25: V (animo) concitati.

⁶² Nach Ibn Ganah (op. cit. S. 317) *hms* = *hms* „Gewalt anwenden“. Vgl. Sanhedrin 35a: „Besser Gewalt erleiden, *hamuš*, als Gewalt antun, *hōmeš*“.

4.5.1 Ri 16,9 *jinnāteq p^etil hann^eoræt bah^arîhō ʿeš*Ijob 14,9 *merê^aḥ majim japri^aḥ*

Ein lexikalisches Äquivalent für „riechen“ in ihren jeweiligen Sprachen bieten im ersten Fall: LXX ὀσφρανθῆναι; V *odorem acceperit*; Lth *reucht*; BR *riecht*. Die englischen Übersetzer verdeutlichen und vergrößern: KJ *toucheth (the fire)*; Kn *scorched*. Im Hiobvers besteht insofern keine Schwierigkeit, als es einleuchtet, daß das Wachstum einer Pflanze „vom Duft des Wassers“ (BR) begünstigt wird.

4.6 Geruch/Transsensorisches

4.6.1 Jes 11,3 *wah^arîhō b^ejir^at JHWH*

Die Verbform wird teils zu *rû^aḥ* „Geist“ gestellt (BR *begeistet*; KJ *quick understanding*), teils frei im Sinn von „er-, anfüllen“ (LXX ἐμπλήσει; V *replebit*; Kn *shall fill his heart*) übersetzt. Doch eine andere Auffassung, nach der hier eine Form des hiph *hāri^aḥ* „riechen“ (Ex 30,38) vorliegt, ist stärker vertreten. So verbessern schon die späteren griechischen Übersetzer (Aquila, Symmachos, Theodotion): ὀσφρανεῖ. Kimchi geht davon aus, daß „der Geruch eine leichte Empfindung“ sei und man daher „ein Gefühl Geruch nennen könne“; in unserem Vers sei gemeint, daß der Sproß Isais „mit leichter Einsicht spüre, ob Menschen gut oder böse seien, ohne vor dem Urteil mit Auge und Ohr prüfen zu müssen“. Ähnliches sagen Mezudat David und Mezudat Zion, aber auch Lth übersetzt: *Vnd sein Riechen wird sein*. Dazu setzt er eine erläuternde Randglosse: „Sein Opfer das für Gott wol reucht und sein Reuchwerg wird nicht sein ... eusserlich ein Reuchwerg Sondern in der furcht Gottes ... Denn reuchen heisst beten Riechen heisst erhören“⁶³.

5.6 Tastsinn/Transsensorisches

Der Tastsinn erfüllt, neben Gesicht und Gehör, wenn auch auf eine von diesen sehr verschiedene Weise, eine vorrangige Aufgabe bei unserer Orientierung. Aus seinem lexikalischen Bereich werden nicht wenig Ausdrücke auf transsensorischem Gebiet verwendet.

5.6.1 1 Sam 10,26 *nāga^a ... b^elibbām*

ng^a „(physisch) berühren“ bezeichnet hier „(geistig-seelisch) rühren“. Die Übersetzer können hier adäquate Vokabeln, die eine ähnliche Verknüpfung von Körper und Seele beinhalten, in ihren Sprachen finden: LXX ἥψατο; V *tetigerat*; Lth *rürete*; BR *angerührt*; KJ *touched*. Frei stilisiert Kn: (*whom God so*) *inspired*.

5.6.2 Ez 14,5 *t^epoš ... b^elibbām*

Die Aussageintention des prophetischen Ausspruches ist nicht klar, was sich schon in den z. T. vom hebräischen Wortlaut stark abweichenden Wiedergaben zeigt (Lth *das Israel betrogen werde in ihren Herzen*). Doch BR hält an der synästhetischen Metapher fest: ... *an ihren Herzen fassen*. Kimchi erläutert das Bild: Die (vom

⁶³ S. D. Luzatto, Kommentar zu Jesaja (hebr.), Padua, beruft sich auf Am 5,21 und deutet „riechen“ als „angenehm empfinden“.

Hause Israel) verstecken ihr Herz vor Gott, da faßt er sie an ihren Herzen und deckt deren Sündhaftigkeit auf⁶⁴.

5.6.3 Jer 2,3 *w^etop^ešê hattôrāh*

Wer Landarbeit verrichtet, wird der „Sichel-Haltende“ (Jer 50, 16) genannt, der Krieger – der „Schwert- oder Bogen-Ergreifende“ (Ez 38, 4; Am 2, 15), der Musikmeister – der „Harfen- und Flöten-Haltende“ (Gen 4, 21). Dies sind metonymische Markierungen, die eine deutlich sichtbare Einzelheit aus einer komplexen Tätigkeit herausgreifen. Bei der oben zitierten Bezeichnung der „Torah-Haltenden“ liegt es anders: Das physische „Greifen, Halten“ tritt hier für einen geistigen Vorgang ein. Welcher Art dieser ist, bleibt strittig. Nach LXX sind es die „Gesetz-Erhaltenden“ (οἱ ἀντεχόμενοι τοῦ νόμου), nach BR die „Weisungsbeflissenen“. Ähnlich Kimchi: „Die Weisen, die die Torah lernen“. Meist aber sieht man hier die Meister, die das Gesetz erlernt haben und seinen Inhalt lehren: T *mlpj`rjt`*; Lth *die Gelerten*; KJ *that handle the law*. Raschi: das Synhedrion.

5.6.4 Dtn 28,54 *hāarak ... w^ehā`ānog*

ib. v. 56 *hārakkāh ... w^ehā`nuggāh*

Jes 47,1 *rakkāh wa`nuggāh*

rak bezeichnet eigentlich das physisch „Weiche, Frische“ (Gen 18, 7; Ez 17, 22), dann auch „jung, zart“ (Gen 33, 13) und schließlich wie in den zitierten Versen „empfindlich, verwöhnt“; in Verbindung mit *leb* „Herz“ heißt es „empfindsam, ängstlich“ (s. u.). LXX (ἀπαλος) und Lth (*zertlich*) bleiben lexikalisch akkurat (vgl. Gen 18, 7) und in sich konsistent. V wählt willkürlich eines der Wörter aus dem semantischen Feld: *delicatus* (... *luxuriosus*); *tenera* (... *delicata*); *mollis* (*et tenera*). BR (Gen *zart*) nutzt in Dtn eine Möglichkeit der deutschen Sprache zwecks Nuancierung aus: *der/die Weichlichste*, im Jesaja-Vers aber: *Zarte*. Raschi (Dtn) ergänzt: „weichherzig“.

5.6.4.1 Dtn 20, 8 *w^erak hallebāb*

2 Chr 13, 7 *w^erak lebāb*

Die ursprüngliche Bedeutung klingt lediglich bei BR (*weichen Herzens* bzw. *weichherzig*) und KJ (Chr *tenderhearted*) an, während die anderen sinngemäß „furchtsam“ übersetzen: LXX δειλός (τῆ καρδία); V (*corde*) *pavido*; Lth *verzagt* bzw. *blöden* (*hertzen*); KJ (Dtn) *faint-(hearted)*; Kn *daunted* bzw. *faint-(spirited)*.

5.6.4.2 Jos 7, 5 *wajjimmas l^ebab hā`ām*

Nah 2, 11 *w^eleb nāmes*

Ez 21, 12 *w^enāmes kōl leb*

Die drei Verse vertreten etwa ein Dutzend Belege: das Herz „schmilzt“, d. h. ist furchtsam. Wieder schwanken die Übersetzer zwischen Treue dem Glossar gegenüber und bedeutungsäquivalenter Informationsübermittlung: LXX (Ez) θραυσθήσεται, (Nah) θραυσμός, aber (Jos) ἐπτοήθη; V *tabescet, tabescens*, aber *pertimuit*; KJ (Jos, Nah) *meltd*, aber (Ez) *faint* usw.

⁶⁴ Hieronymus (V, 134) bemerkt: „non enim meretur audire veritatem, qui fraudulenter interrogat; sed suo corde capiendus est“. Demnach ist „ans Herz rühren“ als Strafe aufgefaßt.

5.6.5 Es erübrigt sich, die vielen Texte anzuführen, in denen *kābed* bzw. *qāšeh* „hart, schwierig“ (s. 1.5 u. 2.5) im Sinne von „unnachgiebig, unbeugsam“ verwendet werden. Den Übersetzern stehen hier lexikalisch getreue Bedeutungsäquivalente zur Verfügung. Lediglich Kn weicht aus stilistischen Gründen gelegentlich ab: Ex 7, 14 *obdurate* „hartnäckig“. Diachronisch betrachtet bestätigt auch diese freiere, an das Psychische denkende Wiedergabe die sprachliche Verknüpfung von Körper und Seele, da das englische Wort sich von lat. *durus* „hart“ herleitet.

5.6.6 Hab 1, 8 *w^eqallū minn^emerim*

qal „leicht“ steht hier wie öfters (Am 2, 14; Klgl 4, 19) für „schnell“ (das Parallelwort *had* „scharf“ kann als Synonym aufgefaßt werden: V *velociores*; Kn *fast*; ähnlich Mezudat David, wahrscheinlich aber bezeichnet es die Beißwut der Raubtiere, womit es für unsere Betrachtung entfällt). V (*leviores*); BR (*leichter*) ahmen das Hebräische nach, LXX (ἐξελούνται); Lth (*schneller*), KJ (*swifter*) erklären es.

5.6.7 Ps 73, 21 *w^ekiljôtaj`æštônān*

Wenn hier die Wurzel *šnn* „scharf“ vorliegt (Ibn Esra: „wie ein geschärfter Pfeil“)⁶⁵, wird hier die Verbalbildung im Sinne von „tief getroffen, verletzt“ oder dgl. verwendet: Lth *sticht*; BR *schneiden*; KJ *pricked*; Kn *pierced*. Diese synästhetische Metapher wird von LXX und V, die eine andere Wurzel ansetzen, vermieden.

5.6.8 Zum Abschluß und nur am Rande sei noch vermerkt, daß auch der Überbegriff vom Geistigen auf das Taktile vorkommt: Jemand, der sein Handwerk versteht, ist *hākām* „weise“ (Ex 35, 25. 26. 35; Jes 40, 20; Ps 78, 72 u. a.). Das erklärt sich gewiß aus der ursprünglich überaus weiten semantischen Streubreite des Begriffs, aber rein synchronisch betrachtet ergibt sich die Verwendung eines intelligiblen Terms für Taktiles.

5.6.8.1 Jer 10, 9 *ma^ašeh h^akāmim*

Hier scheiden sich die Geister: LXX τεχνιτῶν vs. Aquila σοφῶν; V *artificum* vs. T *h^kjmjn*; BR *Kunstfertiger* vs. Lth *Weisen*. Mezudat David hält an der Bedeutung „Weise“ fest und sieht in dem Vers einen Vorwurf: Wie können sich Weise mit derartigem Unsinn, nämlich den Götzenbildern, abgeben.

5.6.8.2 Ps 78, 72 *ūbitbūnôt kappāw*

Hier wird von dem von Gott eingesetzten König gesagt, er führe das Volk „mit der Vernunft seiner Hände“. Im allgemeinen wird hier wortgetreu übersetzt, doch für das erste Nomen setzt Lth *vleis*, KJ *skilfulness*. Ibn Esra will den Nexus lösen, indem er dem präpositionellen *b* eine doppelte Funktion zuschreibt: „Er führt sie mit Umsicht, mit seinen Händen“. Mezudat David erklärt: Die Vernunft ist im Herzen, aber bei dem Hirten, der die Herde führt, erscheint es, als ob die Vernunft in seinen Händen läge.

6.0 Zusammenfassend: Das sprachliche Phänomen der Synästhesie, eine Universalie, ist im biblischen Hebräisch reichlich vertreten und findet hier eine im einzel-

⁶⁵ Zu der Bedeutung dieser Worte vgl. I. Avishur in Lešönenû 44 (1980), S. 263–267.

nen eigentümliche Ausprägung. Damit wird den Interpreten, Übersetzern wie Auslegern, die von fremden linguistischen Bezugssystemen an den hebräischen Text herantreten, die Aufgabe der Dekodierung außerordentlich erschwert. Das Glossar lexikalischer Entsprechungen, sei es schriftlich niedergelegt oder rein mental erstellt, auf das sie sich in vielen Kontexten – aus denen sich ja überhaupt die lexikalische Bedeutung herauskristallisiert hat – stützen konnten, kann im Fall einer Synästhesie nicht ohne weiteres als Schlüssel dienen.

Der Übersetzer, der bei jedem Vorkommen eine passende Lösung zu finden gezwungen ist, richtet sich entweder nach der etablierten lexikalischen Gleichsetzung oder nach dem Textzusammenhang. Im ersteren Fall läuft er die Gefahr, in der Zielsprache eine bis zur Unverständlichkeit seltsame Aussage zu machen (so öfter LXX und BR) oder, bei scheinbarer Parallelität der Sprachen, einen unter der Oberfläche verborgenen semantischen Unterschied zu ignorieren. Läßt er sich andererseits hauptsächlich vom Textzusammenhang leiten, so droht die Fühlungnahme mit der Ausgangssprache verloren zu gehen und von subjektiver Interpretations- und Stilisierlust ersetzt zu werden (öfter bei Kn). Beide Methoden stellen Annäherungsversuche dar an den letztlich unerreichbaren Kern, in dem formale und inhaltliche Elemente untrennbar verbunden sind.

Ein Kommentator ist in gewissem Maß frei, die Texte zu wählen, die er erörtern will. In unserem Fall treten die traditionellen Exegeten auf den Plan, wenn die synästhetische Verknüpfung kraß erscheint. Dabei beweisen sie nicht selten feines Sprachgefühl und vertreten philologisch akzeptable Meinungen. Doch bietet ihnen die Synästhesie, wie jede Auffälligkeit im hebräischen Text, auch willkommene Gelegenheit, theologische Lehrmeinungen wie auch liebgewonnene Vorstellungen aus dem Legendenschatz einzuflechten.

Bei der Umschlüsselung der sprachlichen Synästhesien erweist sich von neuem, daß durch eine Form uneigentlicher Rede zwar die Präzision der Aussage Einbuße erleidet, dies aber durch ihre vermehrte rhetorische Kraft aufgewogen wird, von der geistige Impulse in viele Richtungen ausgehen.

Zusammenfassung (abstract) 2. Teil (part 2)

In diesem zweiten Teil einer Untersuchung der Dekodierung hebräischer Synästhesien in Übersetzungen und Kommentaren werden die Vertauschungen von Begriffen aus den Sinnesgebieten Gehör, Geschmack, Geruch und Tastsinn aufgeführt, aber auch die zwischen diesen und dem transsensorischen Bereich des Fühlens und Denkens. Es erweist sich wiederum – wie bei dem im 1. Teil besprochenen optischen Gebiet –, daß die Synästhesie, in der Lexeme in uneigentlicher Bedeutung verwendet werden, der Textinterpretation großen Spielraum läßt. So mag man *glatte* Reden als „sanft“ oder aber als „trügerisch“ auffassen, den lobenswerten *Geschmack* eines Menschen als „Verstand“ (nämlich, bei einem Mann) oder als „Schicklichkeit“ (bei einer Frau) umschreiben. Infolge der Dekodierung synästhetischer Syntagmen durch Übersetzer und Ausleger tritt einerseits die sprachspezifische Struktur des Hebräischen in helleres Licht, wie andererseits des öfteren auch die geistige Welt jener Interpreten erkennbar wird.

Anschrift des Autors:

Prof. Dr. B. Kedar-Kopfstein, Orenstreet 23/81, Haifa 34734/Romema, Israel